

Aus Bruchstücken rekonstruiert: Ein Bernsteinkästchen der Gothaer Kunstkammer

Eine verloren gegangene Kostbarkeit nach Jahrzehnten wieder zu finden ist ein grosses Glück. Wenn das Fundstück jedoch als Konvolut unzähliger Bruchstücke im Kunsthandel auftaucht, kommt zu diesem Glück viel Arbeit. Im Depot des Schlossmuseums Friedenstein waren die weit über hundert Bruch- und Einzelteile aus Bernstein und Elfenbein zur Begutachtung ausgelegt. Auch nach vielen Jahren Restaurierungserfahrung mit unterschiedlichst stark beschädigten Bernsteinkunstwerken des Barock entmutigte der elende Zustand der verschmutzten, verklebten und bröselnden Teile. Es war kaum einzuschätzen, ob und nach wie langer Zeit eine Restaurierung/Rekonstruktion des weitgehend zerstörten Prunkkästchens gelingen würde. Doch die fachliche Herausforderung stand schließlich über den Zweifeln und ein Werkvertrag kam zustande.



Das Gothaer Prunkkästchen befand sich bei der Begutachtung in dramatischem Zustand.

Nicht nur einmal war das Unglück geschehen, dass der Kasten komplett zerbrach. Mehrfach wurde in vergangener Zeit versucht, Brüche zu kleben und fehlende Teile zu ersetzen. Ein wichtiger Aspekt bei einer erneuten Restaurierung war demzufolge die vorhergehende schonende „Entrestaurierung“ der Einzelteile, d.h. Kittmassen, Klebstoffe und Überzüge mussten soweit möglich entfernt, Fehlklebungen gelöst oder korrigiert werden. Manche Schäden wie z.B. durch Lösungsmiteleinfluss vernarbte Oberflächen verbleiben jedoch als Zeugen einer bewegten Vergangenheit.



Beispiele altrestaurierter, verklebter Bruchteile der oberen Kastenwand.

Für mehrgeschossige Prunkkästchen, wie sie Ende des 17. Jahrhunderts in der Danziger Werkstatt von

Michael Redlin entstanden, wurde mit unglaublicher Kunstfertigkeit kostbarstes Material verarbeitet. Schließlich sollten die sogenannten Krönungsschatullen den höchsten Ansprüchen von Kurfürst Friedrich III. genügen, der sie anlässlich seiner Königskrönung verschenken wollte (SEIPEL, W., Hrsg., Bernstein für Thron und Altar, Kunsthistorisches Museum Wien, 2005: 66).

Es kamen bei der Herstellung eines solchen mehrgeschossigen Kastens zwei Techniken zur Anwendung: Ein Holzkorpus bildet die Kästchenbasis, die in der Inkrustationstechnik vollflächig mit Bernstein- und Elfenbeinelementen beklebt wurde.



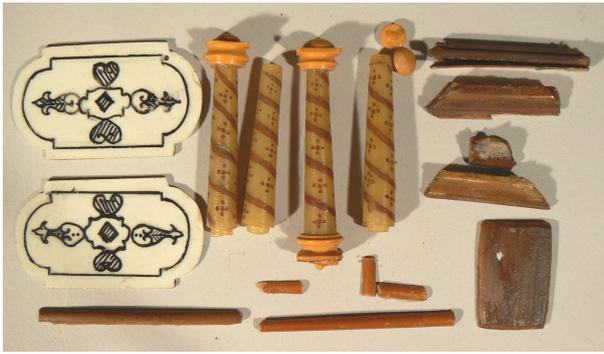
Die Kastenbasis nach Abnahme der lockeren Besatzteile und alten Ergänzungen. Grundfläche des Kastens: ca. 25 x 16 cm.

Die darauf aufbauenden Wände wurden ausschließlich aus geometrisch zugeschnittenen Bernsteinplatten gefertigt; mit Feder und Nut sind sie ineinander gesteckt und zusätzlich verklebt. So entstanden in sich stabile grossformatige Bernsteinflächen, von denen im Durchlicht ein faszinierend leuchtendes Farbspiel ausgeht. Einem harten Schlag, wie z. B. einem Aufprall am Boden kann eine solche Konstruktion jedoch unmöglich standhalten. Entsprechend stark beschädigt sind die oberen Kastenetagen.



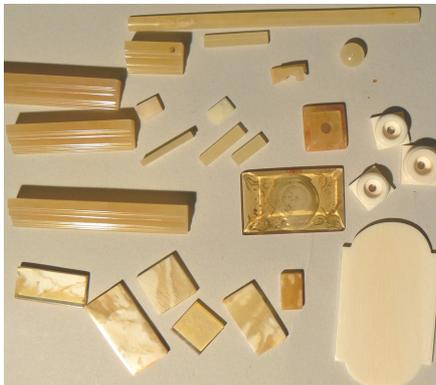
Hier wurde versucht, die Bruchstücke der Rückwand auf einer Kunststoffplatte zusammenzufügen. Die verwendete Montageplatte ist heute jedoch stark verformt, vergilbt und instabil. In Mitleidenschaft gerieten die daran haftenden Bernsteinelemente.

Für den Wiederaufbau des Kästchens fehlen zahlreiche Elemente aus Bernstein und Elfenbein: verschiedene Profilleisten, flache Platten, Säulen und Postamente aus Bernstein sowie Felder mit Miniaturschnitzerei und Säulenpostamente aus Elfenbein. Mit Ausnahme vom Schlüssel und mehreren Schrauben sind die Metallteile komplett und original vorhanden.

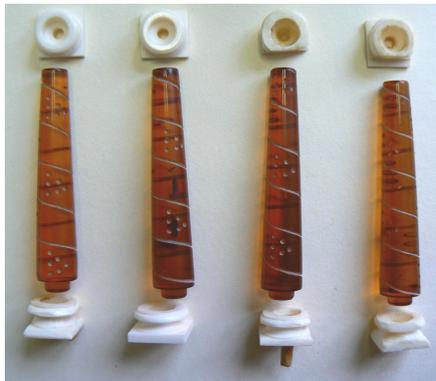


In unterschiedlichster, meist minderwertiger Ausführung wurden ehemals fehlende Teile nachgebildet. Als Materialien traten Kunststoff und Holz an die Stelle von Bernstein und Elfenbein.

Alle fehlenden Teile (ca. 5 % des Originalbestandes) wurden nun in Bernstein und Elfenbein neu angefertigt. Den Zuschnitt und Schliff dieser Teile übernahm Helmut Jäger, Elfenbeinschnitzermeister in Erbach.



Verschiedene Elemente aus Baltischem Bernstein und Elfenbein wurden für die Restaurierung neu angefertigt.



Die Bernsteinsäulen wurden aus klarem Bernstein gedreht, graviert und mittels Wärmealterung gebräunt.

Bei den vier fehlenden Miniatureschnitzereien aus Elfenbein an der Kästchenbasis wurde auf eine freie Nachempfindung der Schnitzerei verzichtet. An die Fehlstellen wurden originalentsprechende Elfenbeinrähmchen vor schwarzer Folie gesetzt.

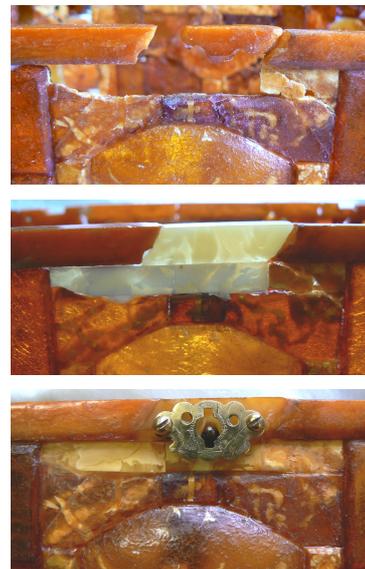
Eine besondere Herausforderung war auch die Klebung der stark beschädigten Bruchteile, denn die Bruchfugen waren stellenweise mehrere Millimeter breit. Um eine gute Stabilität der Verbindungen zu erreichen, wurden Kunstharzbrücken erstellt und die Fugen anschliessend mit eingefärbtem Hartwachs gekittet. Die besondere Schwierigkeit lag in der

exakten Positionierung der Bruchteile, so dass schließlich auch die Teile der Metallscharniere und Schlösser wieder zueinander passten. An einer Metallschiene wurden die Einzelteile zur Verklebung ausgerichtet. Um unterschiedliche Plattenstärken auszugleichen, wurden sie individuell unterlegt.



Die Wände der ersten Etage wurden auf die Basis gebracht, nachdem sie in Einzelteilen liegend zusammengefügt worden waren.

Alle vorhandenen Originalteile wurden bei der Restaurierung wieder verwendet. Einzig eine stark beschädigte Bernsteinleiste, die das vordere Schlösschen tragen soll, wurde durch eine neue Leiste ersetzt.



Dargestellt sind drei Arbeitsschritte:

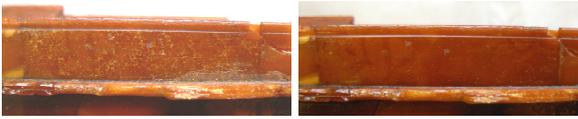
Klebung der Originalteile

Ergänzung mit Baltischem Bernstein

Angleichung der Bernsteinfarbe und Fixierung des Schlösschens.

Das Zusammenfügen der Einzelteile wäre jedoch undenkbar gewesen, hätte man zuvor nicht auch die Oberflächen der Bernsteinteile behandelt. Durch Schmutz, Verwitterung und Verklebungen waren die Einzelteile teilweise kaum als Bernstein erkennbar. Mit bernsteinschonenden Lösungsmittelgemischen, leichter Politur und einer konservierenden Paraffinbehandlung liessen sich die Oberflächen soweit regenerieren, dass Glanz, Transparenz und Farbtiefe der Bernsteinvarietäten heute wieder einen Eindruck von der leuchtenden Schönheit des Materials vermitteln.

So wurde die originale Farbgestaltung im Zusammenspiel von trüben, gemaserten und klaren Bernsteinvarietäten und in der Komposition mit Elfenbein und vergoldeten Beschlägen wieder nachvollziehbar.



Links glitzert unter dem Schmutz das Verwitterungscraquelée im oberflächennahen Bernstein. Rechts wurde der Schmutz entfernt und niedrigschmelzendes Paraffinwachs eingelassen.



Ein Scharnier vor und nach der Entfernung der Korrosionsprodukte und galvanischen Vergoldung.

Es war einer einzigen Fotografie in Otto Pelkas Bernsteinbuch von 1921 zu verdanken, dass die Bruchstücke der oberen Kästchenetagen wieder originalgetreu zugeordnet und aufgebaut werden konnten.



Das Gothaer Prunkkästchen fotografiert vor 1921 (PELKA, OTTO, Bernstein, 1921: S. 90).

Leider nicht mehr vorhanden ist die Deckelfigur des Kästchens; bereits auf Pelkas Abbildung handelt es sich nicht mehr um das Original. Vorstellbar ist eine ähnlich gestaltete Szene mit einer Figurengruppe, wie sie Michael Redlin in einem Entwurf für einen mehrgeschossigen Bernsteinkasten zeichnete. Auf eine freie Nachbildung einer solchen Bekrönung wurde

jedoch verzichtet. Dieser Verlust verändert die Proportionen des restaurierten Kästchens ungünstig, gibt jedoch der Hoffnung Raum, dass irgendwo einmal eine Deckelfigur mit dem Vermerk „Prunkkästchen Gotha“ auftaucht.

Nach über einem Jahr Arbeit war die Restaurierung und Rekonstruktion des Prunkkästchens abgeschlossen und eine Fülle von technologischen und künstlerischen Details gesammelt und dokumentiert. Nun konnte das Prunkkästchen die Heimreise von der Heidelberger Restaurierungswerkstatt nach Gotha antreten. In der Stiftung Schloss Friedenstein Gotha/Schlossmuseum wurde es mit der Ausstellung „Das Gold des Nordens – Die Rückgewinnung eines Bernsteinkästchens“ (2008/2009) bedacht.



Das Gothaer Prunkkästchen nach der Restaurierung.

Die Autorin Annina Seele (geb. Bertogg, Jg. 1972) studierte an der Staatlichen Akademie für Bildende Künste Stuttgart Restaurierung für archäologische, kunsthandwerkliche und völkerkundliche Objekte. Durch ihre Diplomarbeit und ihre darauf folgende Tätigkeit am Grünen Gewölbe in Dresden spezialisierte sie sich auf die Restaurierung von kunsthandwerklichen Arbeiten aus Bernstein. Neben ihrer Anstellung am Kurpfälzischen Museum der Stadt Heidelberg und ihrem Zweitstudium „Kulturmanagement“ führte sie in den letzten Jahren Bernsteinrestaurierungen aus für das Hessische Landesmuseum Kassel, Hamburger Kunsthalle, Herzogin Anna Amalia Bibliothek Weimar, Museum für angewandte Kunst Frankfurt, Stiftung Schloss Friedenstein Gotha/Schlossmuseum, Naturienkabinett Waldenburg, Kunsthandel.